

So fern und doch so nah

In Dubai, dem arabischen Emirat der Superlative, Ein österlicher Besuch im Wüstenstaat

sind etwa 10 Prozent der Bevölkerung Christen.

VON ANNETTE FRÜHAUF



W er zwischen Karfreitag und Ostermontag auf der Oud Metha Road im Zentrum von Dubai unterwegs ist, wundert sich womöglich über die Menschenmassen. Zu den Stoßzeiten regeln sogar Polizisten den Verkehr und sperren immer wieder kurz Straßenabschnitte, die besonders stark bevölkert sind. Hunderte Menschen strömen gleichzeitig zu den Kirchen oder verlassen sie gerade. In der Katholischen Kirche Maria Himmelfahrt Dubai (St. Mary's Catholic Church Dubai) finden nicht alle Gläubigen für die Ostermesse Platz im Inneren. Daher wird die Predigt, die stündlich in unterschiedlichen Sprachen abgehalten wird, auch in die umliegenden Hofbereiche übertragen. Feierlich stehen die Menschen von ganz unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe, Alter und Kultur, eng beieinander und hören den Worten des Pfarrers zu. Nach dem Gebet verlassen die meisten die Kirche, deren Dach kein Kreuz zierte, denn christliche Symbole darf man von der Straße nicht sehen. Im Inneren gibt es einen Altar und Kreuze – vergleichbar mit den Kirchen in Europa. Ein paar Christen haben Blumen mitgebracht, die sie vor der Marienstatue ablegen, die in einer Art kleiner Grotte an einem der Eingänge steht.

Die Gemeinde im Herzen Dubais gibt es bereits seit 1967. Den Grundstein für den Bau der St. Mary's Catholic Church Dubai legte Scheich Rashid selbst, als eine symbolische Geste der Akzeptanz. In der Kirche werden kirchliche Feiertage begangen, junge Menschen bei der Taufe und der Erstkommunion in ihrem Glauben gefestigt und bestärkt und Paare vermählt. Das eher schlichte Bauwerk ist für die Christen aber auch eine wichtige Begegnungsstätte. Mit zur Gemeinde gehört eine Schule mit über 2.000 Schülern. Sie gilt als eine der besten englischsprachigen Schulen am Golf, der University of London angegliedert. Bereits 1988 ist der Bau zu klein geworden und wurde durch ein größeres Gebäude ersetzt, in das nun rund 2.000 Gläubige passen. Doch für eine der größten katholischen Gemeinden in einem islamischen Land, die immer weiter wächst, ist sie eigentlich

schon wieder zu klein. Volle Kirchenbänke und oft mehrere Taufen und Eheschließungen in einer Woche zeugen von der Bedeutung des Christentums in den Vereinigten Emiraten, die auf Gastarbeiter angewiesen sind. Die pakistanischen, afrikanischen und philippinischen Arbeiter aus den „Labour-camps“, einfachen Wohngebieten, haben kein Geld für die teuren Vergütungen, die Dubai so anziehend machen. Sie suchen Anschluss und das Gefühl von Heimat, das sie in den christlichen Gemeinden zumindest teilweise finden.

Christentum und Islam führen hier vielleicht keinen interreligiösen Dialog, schließen sich aber auch nicht gegenseitig aus. Weil in den Vereinigten Emiraten zahlreiche Christen leben (geschätzt knapp zehn Prozent der Gesamtbevölkerung), besuchte Franziskus als erster Papst die arabische Halbinsel. Doch die Akzeptanz hat auch ihre Grenzen: Bekehrungsversuche zum Christentum sind verboten. Die Abwendung vom Islam ist illegal und Musliminnen dürfen keine Nicht-Muslime heiraten.

Über 30 Kilometer entfernt, unweit der geplanten künstlichen Insel Palm Jebel Ali, gibt es eine weitere katholische Kirche – die 2001 geweihte Kirche des heiligen Franziskus (St. Francis of Assisi Catholic Church). Zwischen den beiden katholischen Kirchen liegen zahlreiche Highlights des Emirates, die sich mit ihren außergewöhnlichen Eigenschaften gegenseitig übertreffen. So wie die künstliche Insel Palm Jumeirah, die erste von insgesamt drei aufgeschütteten Inselgruppen vor der Küste. Vom vier Kilometer langen Palmstamm gehen die Palmwedel ab, auf denen Hotels, Wohnungen, Villen, Einkaufszentren und Restaurants liegen. Es gibt eine Monorail-Bahn, die Insel und Festland verbindet. Rund zehntausend Menschen leben auf dem künstlichen Eiland. Der Palm Fountain vor „The Pointe“, einem Einkaufs- und Unterhaltungszentrum, ist der größte Springbrunnen der Welt. Von den Stränden der Hotels blickt man beim Sonnenaufgang auf die Skyline von Dubai. Anfang 2023 eröffnete mit dem Atlantis The Royal ein weiteres Luxushotel auf der Insel mit über 15 Restaurants, in denen zahlreiche Starköche die Gäste auch kulinarisch verwöhnen.

Neueste Sehenswürdigkeit ist das nur rund fünf Kilometer von der St. Mary's Catholic Church entfernte „Museum of The Future“, das 2022 eröffnet wurde. Der ovale Bau an der Sheikh Zayed Road erinnert an ein Auge und symbolisiert den Blick in die Zukunft, den die beeindruckende Ausstellung wagt. Verziert ist das auffällige Gebäude mit arabischen Kalligrafien, Zitat



Foto: IMAGO / Pond5 Images

Gebäude liegt zwischen dem alten Stadtkern und den jungen Stadtteilen – symbolisch für die Verschmelzung von Tradition und Moderne. Auch hier gibt es meist Warteschlangen. Drinnen vermittelt eine Ausstellung dann Einblicke in die Kultur und Geschichte von Dubai. Für Schwindelfreie ist der gläserne Lift, der zum oberen Rand des Rahmens fährt. Der ebenfalls gläserne Boden der 48. Etage eröffnet ganz neue 360-Grad-Perspektiven auf Dubai, und das direkt unter den eigenen Füßen.

Auch die neue Mohammed Bin Rashid Library ist ein Unikum, gelegen am historischen Dubai Creek, einem natürlichen Meeresarm des Persischen Golfs. Die Architektur der größten Bibliothek der Region erinnert an das traditionelle islamische Rednerpult. In den neun thematischen Bücherreihen gibt es Literatur für jedes Alter und Interessengebiet. Serviceroboter helfen bei der Suche nach den gewünschten Themengebieten, was bei über einer Million Büchern hilfreich ist. Es gibt ein Café, einen Innenhof, einen Buchladen und ein überdachtes Theater mit Freiluftbereich.

Überragend im wahrsten Sinne des Wortes ist der Burj Khalifa, das höchste Gebäude der Welt. Ein Blick von der Aussichtsterasse in 456 Höhe lässt die Stadt der Superlative ganz klein erscheinen. Seine Spitze, die silbrig glänzt, ist 829 Meter hoch. Abends kann man von hier oben die choreografierte Springbrunnenanlage der Dubai Fountain bewundern, die sowohl musikalisch als auch von Lichteffekten begleitet wird.

Die St. Mary's Catholic Church ist von hier oben nicht auszumachen. Doch auch wenn die schlichte Kirche winzig ist im Vergleich zu den Prunkbauten der Stadt: Für die hier lebenden Christen aus aller Welt ist sie erste Anlaufstelle, religiöses Zentrum – und damit wahrscheinlich das wichtigste Gebäude der Stadt.



Lourdesgrotte vor Moscheehintergrund: St. Mary's Church.

Foto: Frühauf



Moderne Baukunst: Das Zukunftsmuseum.

Foto: Frühauf

Die Tagespost

TÄGLICH AKTUELL AUF
www.die-tagespost.de

28. März 2024, Würzburg, Jahrgang 77, Nr. 13 – 4,40 Euro

Das Geheimnis des Leibes

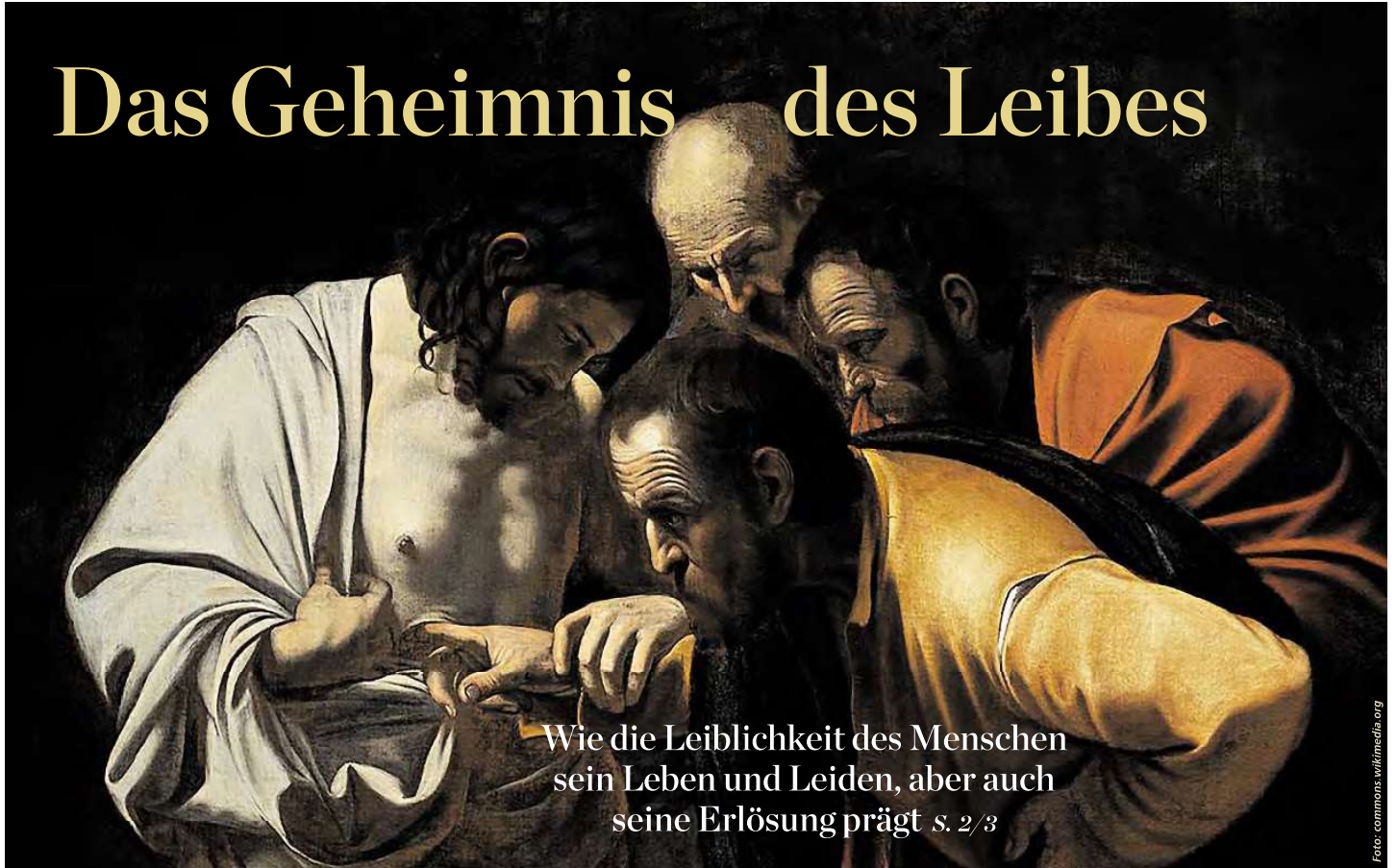


Foto: commons.wikimedia.org

Wie die Leiblichkeit des Menschen sein Leben und Leiden, aber auch seine Erlösung prägt s. 2/3

Netanjahus Kurs isoliert Israel

Der UN-Sicherheitsrat und die EU fordern erfolglos eine Waffenruhe für Gaza. Washington und Israel moderieren ihre Beziehungskrise **VON STEPHAN BAIER**

Israel und die Hamas missachten weiterhin die Forderungen des UN-Sicherheitsrats nach einer „von allen Seiten respektierten sofortigen Waffenruhe für den Ramadan“ und einer umgehenden, bedingungslosen Freilassung aller Geiseln. Israel Regierungschef Benjamin Netanjahu machte die am Montag mit 14 Ja-Stimmen und einer Enthaltung beschlossene Resolution sogar für die Verhärtung der Hamas in den Verhandlungen verantwortlich: „Die Position der Hamas beweist, dass sie nicht an einer Fortsetzung der Verhandlungen über einen Deal interessiert ist. Das ist ein trauriger Beweis für den Schaden, den die Entscheidung des Weltsicherheitsrats angerichtet hat.“ Die Hamas habe alle US-Kompromissvorschläge abgelehnt, „während sie die Resolution des Weltsicherheitsrats feiert“, so Netanjahu am Dienstag. Israel hatte zu erreichen versucht, dass die Freilassung der Geiseln zur Bedingung einer Feuerpause erklärt wird. Möglich wurde die völkerrechtlich bindende Resolution des Sicherheitsrats am Montag, weil keines seiner fünf Ständigen Mitglieder ein Veto einlegte. Genau das hatten die USA, Israels engster weltpolitischer Verbündeter, bisher getan. Doch die Regierung Netanjahu hatte alle Mahnungen aus Washington, auf die geplante militärische Offensive auf die Stadt Rafah im Süden des Gazastreifens zu verzichten, in den Wind geschlagen. Am Ende rückten die USA von der Tradition eines pro-israelischen Vetos im Sicherheitsrat ab, was Netanjahu scharf kritisierte: Das sei eine „Abkehr von der seit Beginn des Kriegs konsistenten Position der USA“, beschädigt würden so Israels Bemühungen im Krieg wie jene um die Freilassung der Geiseln.

Noch am Montag sagte Israels Regierung die geplante Konsultationsreise von zwei Spitzenvertretern in die USA ab. Doch der israelische Verteidigungsminister Joav Galant war am Dienstag bei seinem US-Amtscollegen Lloyd Austin in Washington, um die Scherben im israelisch-amerikanischen Verhältnis wieder zu kitten: „Die Verhandlung-

gen über die Geiseln und die Position der Hamas erfordern, dass wir uns bei unseren militärischen und diplomatischen Bemühungen die Hände reichen und den Druck auf die Hamas erhöhen“, sagte Galant laut Pentagon. Amerika und Israel hätten die „moralische Verpflichtung“, die Zivilbevölkerung zu schützen, bekräftigte Austin die Position der Regierung Biden. Die US-Regierung befürchtet eine humanitäre Katastrophe in der schon jetzt überfüllten Stadt Rafah und versucht, Israel von einer Bodenoffensive abzurufen. Mit der am Montag verabschiedeten Resolution des UN-Sicherheitsrats scheint Israel nun weithin isoliert, denn auch die Spitzen der EU stehen zu den UN-Forderungen.

„Die Umsetzung dieser Resolution ist für den Schutz aller Zivilisten von entscheidender Bedeutung“, schrieb EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Zuvor hatte der EU-Gipfel „eine sofortige humanitäre Feuerpause als Voraussetzung für einen dauerhaften Waffenstillstand, die bedingungslose Freilassung aller Geiseln und die Bereitstellung von humanitärer Hilfe“ gefordert. Die EU-Regierungschefs äußerten sich „entsetzt angesichts der beispiellosen Verluste an Menschenleben unter der Zivilbevölkerung und der kritischen humanitären Lage“. Anders als die UN-Resolution verurteilte der EU-Gipfel jedoch neuerlich „die Hamas für ihre brutalen und willkürlichen Terrorangriffe in ganz Israel am 7. Oktober 2023“. Auch bekennen sich die EU-Spitzen zum „Recht Israels, sich im Einklang mit dem Völkerrecht und dem humanitären Völkerrecht zu verteidigen“. Zugleich appellierten sie – wie die USA – an Israel, „keine Bodenoperation in Rafah durchzuführen, wodurch sich die bereits katastrophale Lage verschärfen würde“. Der EU-Gipfel verurteilt ebenso „die Gewalt extremistischer Siedler auf das Schärfste“ und fordert, dass Gewalttäter zur Rechenschaft gezogen werden und die Regierung Israels ihre Entscheidung für den Ausbau der illegalen Siedlungen im Westjordanland rückgängig macht.

KOMMENTAR

Lauterbachs Starrsinn

VON STEFAN REHDER

Es gehört schon eine Menge Starrsinn dazu, die Expertise eines derart heterogenen Kartells zu ignorieren: Ärzte, Polizisten, Richter. Sie alle haben, aus unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlichen Argumenten, heftige Kritik an dem Gesetz geübt, mit dem die Regierung Besitz und Konsum der Droge Cannabis nun teillegalisieren und Drogenbaronen den Kampf ansagen will. So viel Starrsinn, dass man schon gerne wissen möchte, welche Drogen der Chef des federführenden Ministeriums denn selbst so konsumiert. Am Verzicht auf Salz, den Karl Lauterbach öffentlich gestanden hat, kann es nicht liegen.

Zur Wahrheit gehört allerdings auch: Auch die Union hat sich nicht mit Ruhm bekleckert. Statt die Chance zu nutzen, das auch handwerklich mangelhafte Gesetz im Vermittlungsausschuss zu verbessern, haben ihre Protagonisten damit geprahlt, es dort „sterben“ zu lassen. Das Ergebnis: Die Mehrheit der Länder wollte der Union nicht die Hand zum Vorführen der Bundesregierung reichen und ließ das Gesetz passieren.

Selbst bei der Forderung, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier solle das Gesetz nicht unterschreiben, zeigten sich Christdemokraten und Christsoziale nicht auf der Höhe. Denn Steinmeier weilt im Osterurlaub und wird gemäß Artikel 57 GG von Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsidentin Manuela Schwesig vertreten, die derzeit der Länderkammer vorsteht.

Und so wird das Fiasko, beginnend mit dem 1. April, seinen Lauf nehmen. Justiz, Polizei und Ordnungsbehörden werden alle Hände voll zu tun haben, das „Bürokratiemonster“ wieder einzufangen, das Lauterbachs Starrsinn von der Kette gelassen hat. Die Gerichte werden alle wegen der rückwirkenden Amnestie mehr als 200.000 Straftaten noch einmal überprüfen müssen. Die Polizei wird Konsumverbotzonen und -zeiten überwachen müssen, von den Cannabis-Clubs, die demnächst legal Hanf anbauen werden, ganz zu schweigen. Und sollte sich die Organisierte Kriminalität tatsächlich die Beinkleider einmessen, dann jedenfalls nicht aus Angst, sondern weil sie aus dem Lachen gar nicht mehr herauskommt.